

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Jungmeisterinnen und Jungmeister,  
sehr geehrte Frau Fritz,  
meine sehr verehrten Abgeordneten Frau Gradistanac, Frau Widmann-Mauz und Frau Neuenhaus,  
meine Herren Präsidenten,  
werte Handwerkskolleginnen und -kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Handwerk in der Region zwischen Schwarzwald, Neckar, Schwäbischer Alb und Oberschwaben ehrt heute junge Meisterinnen und Meister, die in den zurückliegenden zehn Monaten ihre Meisterprüfung erfolgreich abgelegt haben.

Deshalb möchte ich als erstes Sie, meine lieben Jungmeisterinnen und Jungmeister, ganz besonders herzlich begrüßen. Ich gratuliere Ihnen allen zum erreichten Erfolg und wünsche Ihnen, dass Sie Ihre erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen nunmehr mit großem Engagement und in verantwortlicher Weise - sei es als Führungskraft oder als selbständiger Unternehmer - zu Ihrem Wohle, zum Wohle der Wirtschaft und damit letztendlich zu unser aller Wohle einsetzen werden.

In einem deutschen Sprichwort heißt es: Drei Dinge machen einen guten Meister: Wissen, Können und Wollen. Und in der Tat: Mit dem erfolgreichen Abschluss Ihrer Weiterbildung haben Sie gezeigt, dass Sie etwas wissen und dass Sie etwas können. Mehr noch: Sie haben bereits Unternehmergeist bewiesen. Sie haben Durchsetzungsvermögen und Leistungswillen gezeigt, und Sie haben Ihr Leben einem ehrgeizigen Ziel untergeordnet. Zu oft wird in der Öffentlichkeit unterschätzt, wie sehr Sie auf Freizeit verzichten haben.

267 neue Meisterinnen und Meister können wir in diesem Jahr ehren. Da wir die Meisterfeier in diesem Jahr um zwei Monate vorverlegt haben, ist ein direkter Vergleich mit dem Vorjahr nicht möglich. Aber von der Tendenz her werden wir wohl erneut mit einer leichten Steigerung der Meisterzahlen rechnen können. Das ist nach all den Jahren rückläufiger Zahlen mehr als erfreulich.

Was mich aber besonders freut ist, dass Sie die Meisterprüfung auch in Berufen gemacht haben, in denen er nach der neuen Handwerksordnung gar nicht mehr gefordert wird. Hier können wir sogar zum Teil deutliche Steigerungsraten vorweisen: Die Teilnehmerzahlen an den Vorbereitungskursen steigen, die Klassen sind wieder voll.

Sie alle sind jedenfalls die Hauptpersonen des heutigen Abends und ich darf Ihnen im Namen der Handwerkskammer Reutlingen und damit des gesamten Handwerks in unserer Region zu Ihrem Erfolg herzlich gratulieren.

Ich bin mir sicher, dass jeder Einzelne von Ihnen Menschen um sich hatte, die sie oder ihn auf dem Weg zum Meistertitel begleitet haben. Und so möchte ich Ihren Betrieben, den Lehrern an den Meisterschulen, den Mitgliedern der Meisterprüfungsausschüsse, vor allem natürlich Ihren Familien, Ihren Verwandten und Freunden, kurz: allen, die sich für Sie eingesetzt haben, sehr herzlich für ihr Engagement danken.

Liebe Jungmeisterinnen und Jungmeister,  
auch in diesem Jahr sind Ihnen zu Ehren wieder namhafte Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung zur Meisterfeier gekommen. Wenn ich einige dieser Personen jetzt stellvertretend namentlich begrüße, dann auch deswegen, um Ihnen zu verdeutlichen, welche Bedeutung Ihr neu erworbener Meistertitel immer noch in der Öffentlichkeit hat.

Ich begrüße zunächst sehr herzlich Frau Sabrina Fritz, die beim Südwestrundfunk für die Wirtschaftsberichterstattung verantwortlich ist. Sie werden im Anschluss mit fünf Meisterinnen und Meistern der Frage „Meister - Was nun?“ nachgehen. Seien Sie uns also, verehrte Frau Fritz, herzlich willkommen.

Sehr herzlich begrüße ich Herrn Wolfgang Rolle, den Geschäftsführer von fischer Deutschland. Wir werden heute zum vierten Mal den Preis der Unternehmensgruppe fischer an den besten Meister des Jahrganges 2008 vergeben. Ich bin der Überzeugung, dass wir einen würdigen Rahmen für die Preisverleihung gefunden haben, der darüber hinaus die enge Verbindung zwischen der Unternehmensgruppe fischer und dem Handwerk in der Öffentlichkeit verdeutlicht.

Ich begrüße außerdem sehr herzlich die Bundestagsabgeordneten Frau Renate Gradistanac und Annette Widmann-Mauz. Ich möchte mich bei Ihnen beiden ausdrücklich sehr herzlich dafür bedanken, denn Sie sind beide die einzigen Bundestagsabgeordneten aus unserem Kammerbezirk, die wir regelmäßig bei unseren Veranstaltungen begrüßen können. Und ich weiß, dass Sie das nicht nur als Formalität sehen, sondern durch Ihre Anwesenheit dem Handwerk Ihre Ehre erweisen und sich zugleich auch auf die politischen Diskussionen in Berlin angemessen vorbereiten.

Sehr herzlich begrüße ich auch die Landtagsabgeordnete Ilka Neuenhaus. Sie sind erst seit 2007 im Landtag von Baden-Württemberg, und ich würde mich freuen, Sie auch künftig bei uns begrüßen zu können. Herrn Landtagsabgeordneten Günther-Martin Pauli habe ich natürlich nicht vergessen, aber ihn wollte ich zugleich in seiner Funktion als Landrat im Zollernalbkreis begrüßen wie auch seinen Kollegen Joachim Walter, Landrat im Landkreis Tübingen. Als Hausherrn dieser Halle begrüße ich Herrn Helmut Reitemann, den Oberbürgermeister der Stadt Balingen, zugleich stellvertretend für alle anwesenden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus unserem Kammerbezirk.

Sehr herzlich grüße ich die Vertreterinnen und Vertreter der Agenturen für Arbeit, der Banken und handwerksnahen Versicherungen, der Behörden, der Justiz und der sonstigen öffentlichen Einrichtungen. Besonders freue ich mich über den Besuch zahlreicher Vertreter der Kammern und Verbände sowie der dualen Partner, den Schulen unserer Region.

Grüßen möchte ich in diesem Zusammenhang natürlich auch die Vertreter der Medien. Wir alle wissen Ihre Arbeit zu würdigen, und ich hoffe, dass Sie auch in Zukunft die Interessen des vielschichtigsten Wirtschaftsbereiches in unserem Land in ihrer Arbeit angemessen berücksichtigen.

Mein besonderer Gruß gilt unserem verdienten Ehrenpräsidenten Günther Hecht, zugleich stellvertretend für alle Damen und Herren, die innerhalb der Handwerksorganisation - sei es in den Innungen, den Kreishandwer-

---

kerschaften, in den Gremien der Kammer und in den Meisterprüfungskommissionen - Verantwortung tragen und dort mit großem ehrenamtlichen Engagement tätig sind.

Sie alle, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sie im öffentlichen Leben, in den Medien oder in der Wirtschaft Verantwortung tragen, bekunden mit Ihrer Anwesenheit ihre Wertschätzung für das Handwerk und für die diesjährigen jungen Meisterinnen und Meister. Bitte grüßen Sie die Jungmeisterinnen und Jungmeister mit einem herzlichen Applaus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
das Wort „Meister“ hat in unserem Land immer noch einen guten Klang. Wenn Sie sich anschauen, in welchen Zusammenhängen dieser Begriff auftaucht, dann wird auch sehr schnell deutlich, für was dieses Wort immer noch steht.

Wenn von Meistern geredet wird, ist in erster Linie immer noch der Handwerksmeister gemeint, der seine Ausbildung mit der Meisterprüfung abgeschlossen hat. Er hat seinen Meister gemacht, heißt es umgangssprachlich, und er wird dann als Selbständiger einen Betrieb leiten oder in einem Betrieb einem bestimmten Arbeitsbereich vorstehen.

Wenn Sie dann zum Beispiel in ein Lexikon schauen, dann tauchen Umschreibungen auf wie: „Köner auf seinem Gebiet“, oder jemand wird als „ein Meister seines Fachs“ bezeichnet. Und selbst in Redewendungen wie: er ist „ein Meister im Erfinden von Ausreden“ wird deutlich, dass es offensichtlich um eine Spitzenposition geht - die ich in diesem Zusammenhang allerdings nicht auf das Handwerk angewendet wissen möchte.

Aber – und auch das wissen wir von Sprichwörtern – „es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, und deshalb gilt auch nach wie vor der Satz von Friedrich Schiller aus dem Wilhelm Tell: „Früh übt sich, was ein Meister werden will“. Und wenn sie dann dennoch „in jemandem Ihren Meister finden“, dann sind Sie auf jemanden getroffen, der Ihnen trotz des eigenen Könnens überlegen ist.

Ich könnte dieses Spiel jetzt noch weitertreiben und Begriffe wie Bürgermeister, Bühnenmeister, Ballettmeister, Baumeister, Europameister oder Weltmeister nennen. Wenn also jemand als „Meister seines Fachs“, wenn jemand als großer Köner angesehen wird wie zum Beispiel auch ein Meisterkoch oder ein Meisterspion oder wenn etwas überhaupt als „meisterhaft“ bezeichnet wird, dann ist damit immer etwas Großartiges, nämlich eben eine Meisterleistung gemeint.

Und mehr noch: Es werden Leitungsfunktionen mit diesem Begriff verbunden, so wie es auch in dem lateinischen Ursprungswort für Meister, nämlich „Magister“, anklingt, was ja „Vorsteher, Leiter, Lehrer“ bedeutet und das damit zugleich auch auf die Funktion des Handwerksmeisters als eines Ausbilders hinweist.

Leider passiert immer wieder etwas Merkwürdiges: Wenn Sie in den vergangenen Jahren Zeitungen aufgeschlagen oder sich Fernsehsendungen angeschaut haben, dann tauchte das Wort „Meister“ oft im Zusammenhang mit dem Wort „Zwang“ auf: Meisterzwang. Merkwürdig ist das deshalb, weil mit dieser Zusammenstellung suggeriert wird, dass der Meisterbrief ein Passierschein wie in der ehemaligen DDR ist, also eine Art Ausweis, der

den Zutritt in das Land der Seligen ermöglicht, wo geschützt hinter einer jahrhundertealten Zunftordnung und von jedem Wettbewerb abgeschottet die Meister den sprichwörtlich goldenen Boden des Handwerks weiterhin mit Goldbarren pflastern.

Ein eigenartiges Verständnis vom Meisterbrief, finde ich. Der Meisterbrief, meine sehr verehrten Damen und Herren, qualifiziert den Unternehmernachwuchs für die Herausforderungen der Selbstständigkeit oder als Führungskraft. Der Meisterbrief ist aber keine Zugangssperre in die Berufswelt, er ist eine Qualifikationsmesslatte.

Ich will damit deutlich sagen, dass die Bedeutung des Meisterbriefs nicht allein unter dem Aspekt der Unternehmensgründung und der Selbstständigkeit gesehen werden kann. Die Meisterausbildung - das bedeutet vor allem eine individuelle Auseinandersetzung mit der notwendigen Qualifikation in fachlicher und betriebswirtschaftlicher Hinsicht - und erst daraus resultieren dann Zukunftsperspektiven, die jeder Einzelne individuell für sich gestalten kann.

Denn wir dürfen eines nicht vergessen: Wer zukünftig auf internationalen und regionalen Märkten wettbewerbsfähig bleiben will, braucht gut und praxisnah ausgebildete Mitarbeiter, die ihre berufliche Qualifikation in Fort- und Weiterbildung kontinuierlich auf den neuesten Stand von Technik und Forschung fortentwickeln.

Wer all das also in Frage stellt, denkt der dann konsequenterweise nicht auch: Qualifizierung ist nicht notwendig, denn ich kann ja jetzt endlich machen was ich will, und wenn es schief geht, dann wird es schon das Sozialamt richten? Das ist ein völlig falsches Signal!

Wir - und damit meine ich die Handwerksorganisationen - verteidigen die Qualität der Ausbildung und die Qualifikation im Handwerk. Dafür brauchen wir den Meisterbrief in den Gewerken, in denen das Handwerk den Verbraucher- und Umweltschutz gewährleistet oder über eine besondere Ausbildungsleistung der Wirtschaft und damit auch der Gesellschaft insgesamt dient.

Und wer behauptet, dass im Handwerk zu wenig Wettbewerb herrscht, dem muss ich entgegen halten: Über Wettbewerber können wir uns bereits heute nicht beklagen, wir haben sie in Industrie und Handel, sie kommen aus dem europäischen Ausland und natürlich tummeln sich viele in der Schwarzarbeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ich will - nachdem ich die Bedeutung des Meisters so hervorgehoben habe - nicht mit Klagen enden. Lassen Sie mich deshalb auf eine erfreuliche Entwicklung hinweisen. Ihr Meisterbrief wird jetzt noch mehr aufgewertet, da Sie nach einer – bislang nur angekündigten – Änderung im Landeshochschulgesetz noch leichter auf eine Hochschule wechseln können. Diese Entscheidung war längst überfällig, denn bislang gilt noch die Bedingung einer mindestens vierjährigen Berufstätigkeit als Meister. Diese Einschränkung wird wegfallen.

Wir haben uns in der Vergangenheit vehement gegen diese Benachteiligung der Berufsausbildung gegenüber der allgemeinen Bildung eingesetzt. Bislang ist es ohne das klassische Abitur nach wie vor schwierig, ein Hochschulstudium zu beginnen. Während sich zum Beispiel in Schweden 36 Prozent der Studenten nicht über das

Abitur, sondern über den Beruf zur Hochschulausbildung qualifiziert haben, sind es in Deutschland nur fünf Prozent.

Diese neue Entwicklung bei uns ist auch mit Blick auf den sich abzeichnenden Fachkräftemangel wichtig: Auch das Handwerk braucht schließlich die guten Schüler. Und begabte Jugendliche entscheiden sich vielleicht leichter für eine praktische Ausbildung, wenn ihnen klar ist, dass eine Berufsausbildung viele Türen offen hält – und die Tür zu den Hochschulen nun endlich auch ohne zeitraubenden Umweg.

Sie, meine verehrten Jungmeisterinnen und -meister, wissen es ja sehr gut: Sie haben eine anspruchsvolle Ausbildung hinter sich, doch angesichts gestiegener Qualitätsanforderungen in Handwerk und Industrie kann es durchaus sinnvoll sein, nach der Meisterprüfung noch ein Studium aufzunehmen, um sich vertiefte betriebswirtschaftliche oder technische Kenntnisse anzueignen. In der folgenden Gesprächsrunde werden Sie auch jemanden kennen lernen, der zum Beispiel den Betriebswirt im Handwerk auf den Meistertitel draufgesattelt hat.

Meine sehr verehrten Jungmeisterinnen und Jungmeister,  
Sie haben jetzt eine gründliche, praxisbezogene Ausbildung und sind fähig, praktisch und unternehmerisch zu handeln. Mit Ihrem Meisterbrief weisen Sie Kompetenz nach. Aber diese Kompetenz müssen Sie jetzt Tag für Tag aufs Neue gegenüber Ihren Kunden unter Beweis stellen. Vergessen sollten Sie deshalb auch nicht, dass Sie mit Ihrer Arbeit das Handwerk als Ganzes repräsentieren. Jedes schwarze Schaf schädigt den Ruf des gesamten Berufsstandes, und deshalb tragen Sie auch in diesem Zusammenhang eine Mitverantwortung.

Ich möchte Sie auch ermuntern: Machen Sie sich selbständig, überlegen Sie sich, ob Sie nicht einen bestehenden Betrieb übernehmen können. Und wenn Sie vielleicht sogar den elterlichen Betrieb übernehmen wollen, dann will ich Sie nur ganz am Rande noch darauf hinweisen, dass das Handwerk mit dem jetzt vorgelegten Entwurf für eine Erbschaftssteuerreform eigentlich recht zufrieden sein kann. Wenn es bei der jetzt vorgeschlagenen Regelung bleibt, dann werden künftig 95 bis 98 Prozent aller Handwerksbetriebe nicht erbschaftssteuerpflichtig sein. Auch das wäre im Übrigen ein Erfolg der Handwerksorganisationen, die das Beste aus dem politisch Möglichen herausgeholt hätten.

Und lassen Sie mich deshalb auch das noch sagen: Sie brauchen einen starken Partner wie die Handwerkskammer, der Ihre Interessen gegenüber der Politik vertreten kann. Denn die in der Regel kleinen Handwerksbetriebe können im Unterschied zu großen Industriebetrieben nicht auf die politischen Parteien und die Regierung des Landes so einwirken, dass die handwerksspezifischen Belange angemessen berücksichtigt werden.

Die Handwerkskammer kann diese Aufgabe übernehmen, weil sie die Interessen aller Handwerker vertritt, ohne dass finanzstarke Mitglieder ihre Sonderinteressen durchsetzen können. Und Sie wissen natürlich auch, dass Sie sich bei den Beratern und auf der Internetseite der Handwerkskammer informieren können, Sie bekommen hier einen hervorragenden Service geboten, der zudem kostenlos für Sie ist.

Meine Damen und Herren,  
Spötter sind ja der Meinung, dass das Happy-End bei manchen Filmen einfach darin besteht, dass sie endlich zu Ende sind. Bevor also bei meiner Rede dieser Eindruck entstehen kann, komme ich nun wirklich zum Schluss. Und



wenn jetzt nach mir die Frauen die Kontrolle übernehmen, dann hat das nichts mit einer Bemerkung der deutschen Schauspielerin und Chansonsängerin Hanne Wieder zu tun. Sie sagte einmal, dass Frauen nur deshalb immer das letzte Wort haben, weil den Männern nichts mehr einfällt.

Bei Frau Mall-Schurian - einer frischgebackenen Damen- und Herrschneiderin, die in diesem Jahr ihren Abschluss gemacht hat - weiß ich zumindest schon, dass ihr Interessantes zu ihrer Meisterausbildung eingefallen ist. Wir haben diesen Programmpunkt vorgezogen, weil wir der Meinung waren, dass diese Rede eine hervorragende Einleitung für die dann folgende Gesprächsrunde ist.

Ich darf also Sie, verehrte Frau Mall-Schurian, ans Rednerpult bitten. Im Anschluss daran wird Frau Sabrina Fritz das Zepter übernehmen. Vielen Dank.